

## UMSCHAU

für den Altkreis Salzwedel und den Landkreis Stendal

Rudi-Michael Wienecke (rwi)  
Tel: 0 39 35/21 45 70,  
Fax: 0 39 35/23 53  
E-Mail: rudi.wienecke@t-online.de

Pilotinnen-Präsidentin in Stendal am Start

## Kissen und Engel sind immer mit an Bord

Stendal (ege). Hedwig Sensen hat das AOPA-Camp in Eggenfelden fast vor der Haustür. Trotzdem reiste sie vom 9. bis 12. Oktober von Bayern nach Sachsen-Anhalt, um in Stendal-Borstel am Sicherheitstraining des bundesweiten Interessenverbandes der Piloten und Flugzeugbesitzer teilzunehmen. „Ich liebe den Osten“, sagt die 60-Jährige, die ihren Urlaub häufig in den neuen Bundesländern verbringt.

Gemeinsam mit Fluglehrerin Yvonne Wilhelm startete sie von Stendal aus unter anderem nach Dessau, Anklam und an die Ostsee, übte Kleinnavigation anhand von Bodenmerkmalen wie Eisenbahnlinien und Flüssen oder den Langsamflug in großen Höhen. „Das sollte man regelmäßig tun, damit man das Flugzeug beherrscht. Aber nie alleine“, erklärt Yvonne Wilhelm. Die Frauen kommen aus München, lernten sich aber erst in Stendal kennen und flogen dort zum ersten Mal gemeinsam.

Bei der Ausbildung die einzige Frau

Beide stiegen 1977 erstmals ins Cockpit, als die Fliegerei noch den Männern gehörte. „Bei der Ausbildung war ich die einzige Frau“, erinnert sich Hedwig Sensen. Die Luftfahrerin habe damals noch keine Pilotinnen akzeptiert. Aber Hedwig Sensen war bereits mit dem „Bazillus aeronauticus“ infiziert, wie sie scherzhaft formuliert. Das blieb nicht aus, als sie sich einen Piloten zum Mann nahm. Und den technischen



„Nur Fliegen ist schöner“ – ohne das bestickte Kissen hebt Hedwig Sensen nicht ab.

Zugang hatte sie durch ihr Studium der Maschinenbautechnik. Sie machte ihren Lebensraum wahr. Von 1980 bis 1995 flog sie im Geschäftsverkehr als Berufspilotin. Dass Frauen diesen Weg gehen konnten, ist auch ein Verdienst der Vereinigung Deutscher Pilotinnen. Sie feierte im Frühjahr dieses Jahres ihren 40. Geburtstag – mit Präsidentin Hedwig Sensen an der Spitze. Heute seien unter den rund 6000 Luftfahrern etwa 200 Frauen, davon 30 weibliche Kapitäne. „Luftfahrt ist mein Leben“, sagt Hedwig Sensen. Sie setzt sich noch immer regelmäßig hinter Steuer ihrer einmotorigen TB 20, um das Gefühl zu erleben, sich wie ein Vogel in die Luft zu schwingen. Ein kleiner weißer Engel und ein besticktes Kissen sind immer mit an Bord. Darauf steht: „Nur Fliegen ist schöner“.



Hedwig Sensen (r.) und Fluglehrerin Yvonne Wilhelm aus München tanken in Stendal nach. Fotos (2): Edda Gehrmann

## ALTMARK-KOCHSTUDIO

Edith Stielow empfiehlt

## Kürbiseintopf mit Speck für die kühle Jahreszeit

Eichstedt (ege). Wir befinden uns mitten in der Kürbissaison. Diese Zeit sollte nicht ungenutzt verstreichen, denn es gibt viele Arten, dieses gesunde Gemüse schmackhaft zuzubereiten. Eine davon ist der Kürbiseintopf mit Speck.



Zutaten: 500 g ausgelöstes Kürbisfleisch, eine Stange Porree, 500 g Tomaten, 500 g mehlig kochende Kartoffeln, 150 g Speck, Rapsöl, 750 ml Gemüsebrühe, Zucker, Muskatnuss, Salz, Pfeffer

Zubereitung: Das Kürbisfleisch würfeln. Den Porree in Ringe schneiden. Die Kartoffeln schälen, in Würfel schneiden. Tomaten in Würfel schneiden. Öl in einem Topf erhitzen und den gewürfelten Speck darin andünsten. Kürbis und Porree hinzufügen. Anschließend wird die Gemüsebrühe mit den Tomaten und den Kartoffeln zum Gemüse gegeben. Den Eintopf 20 Minuten garen lassen und vor dem Servieren mit Zucker, Muskatnuss, Pfeffer und Salz abschmecken. Guten Appetit wünscht Ihre Edith Stielow!

Jürgen Soisson im Interview zum „Tag des weißen Stockes“:

## „Es ist kein Geheimnis, dass ohne starke Lobby nichts funktioniert“

Zurzeit läuft unter dem Motto „Blindheit verstehen – Blindheit verhüten“ die bundesweite Woche des Sehens. Sie endet am 15. Oktober mit dem „Tag des weißen Stockes“. Aus diesem Anlass sprach Edda Gehrmann für die Volksstimme mit Jürgen Soisson, dem Leiter der Bezirksgruppe Nord des Blinden- und Sehbehindertenverbandes Sachsen-Anhalt.

Volksstimme: Übermorgen ist „Tag des weißen Stockes“. Wozu ist so ein Tag gut?

Jürgen Soisson: Einerseits, um die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, dass es Menschen gibt, die mit dem Sehen Probleme haben. Dabei geht es uns nicht um Mitleid, sondern um mehr Verständnis. Andererseits, um Betroffenen, die sich nicht in der Öffentlichkeit trauen, Mut zu machen. Viele Sehbehinderte scheuen sich davor, mit dem weißen Stock, der Armbinde oder dem Blindenabzeichen auf die Straße zu gehen.

Volksstimme: Was bedeutet der weiße Stock für Sie?

Soisson: Er hat für mich zwei sehr wichtige Bedeutungen. Erstens: Wenn ich im öffentlichen Verkehrsraum unterwegs bin, soll erkannt werden: Da kommt jemand, der hat ein Problem. Zweitens: Der weiße Stock ist mein Auge, um den Weg zu ertasten.

Volksstimme: Sie erwähnten, dass sich Betroffene nicht mit dem weißen Stock in die Öffentlichkeit trauen. Wie geht es Ihnen damit?

Soisson: Anfangs war das bei mir auch so. Ich habe den Stock in der Aktenmappe versteckt und nur rausgeholt, wenn ich ihn unbedingt brauchte. Heute würde ich mich gar nicht mehr trauen, ohne Stock zu laufen. Wenn ich ihn manchmal nicht dabei habe, merke ich sofort, wie unsicher ich bin.

Volksstimme: Was steckt hinter der Angst, als Sehbehinderter oder Blinder erkannt zu werden?

Soisson: Man denkt einfach, alle Welt start einen an, wenn man mit Stock oder Abzeichen geht. Man hat Angst, in die doofe Ecke geschoben zu werden. Und man wird ja auch oft behandelt, als ob man nicht begreifen könnte, nur weil man nicht sehen kann – selbst von Menschen, die es besser wissen müssten. Mir ist es mehrfach passiert, dass Leute in meiner Gegenwart mit meiner Frau über mich redeten, statt mich selbst anzusprechen. Eine Journalistin fragte mal meine Frau, ob ich ein Interview geben darf.

Volksstimme: Der 15. Oktober soll für die Lebensumstände blinder und sehbehinderter Menschen sensibilisieren. Wie empfinden Sie die Situation im Norden Sachsen-Anhalts?

Archäologen aus dem Norden Sachsen-Anhalts tagten in Havelberg

## Spurensuche in der Altmark häufig erfolgreich

Von Edda Gehrmann

Havelberg. Mehr als 70 beruflich und ehrenamtlich mit Archäologie befasste Sachsen-Anhalter trafen sich am Wochenende zu einer Tagung im Prignitz-Museum Havelberg. Eingeladen hatte das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, um für den Norden des Bundeslandes Bilanz zu ziehen. 51 Untersuchungen in Magdeburg und Umgebung sowie im Gebiet nördlich davon gab das Landesamt seit Juli 2007 in Auftrag. Rosemarie Leineweber, für diesen Bereich zuständig, berichtete über neue Erkenntnisse. Dabei war die Altmark reichlich vertreten. Einige Beispiele: In Osterburg muss über den Standort der alten Stadtmauer neu nachgedacht werden. Sie war im Bereich Judenstraße/Poststraße vermutet worden, bei Gra-



Um sicher über die Straße zu kommen, ist der weiße Stock für Jürgen Soisson unerlässlich. Er hat Signalwirkung für Kraftfahrer und hilft dem Blinden, seinen Weg zu ertasten. Foto: Edda Gehrmann

Soisson: Der Umgang mit den Behörden ist in der Region recht positiv, da laufen wir oft offene Türen ein. Das Problem liegt mehr bei der „normalen“ Welt. Sehende haben oft ein Problem mit Menschen, die behindert sind. Sie wissen einfach nicht, wie sie damit umgehen sollen. Viele denken wahrscheinlich, dass für Blinde und Sehbehinderte das Leben zu Ende ist. Dieses Leben ist aber viel besser zu ertragen, als manche glauben. Wichtig ist, mit der Situation klarzukommen, dann hat man schon gewonnen. Ignoranz gegenüber Blinden gibt es aber nicht. Wenn man jemanden anspricht, wird auch geholfen.

Volksstimme: Nehmen Sie den „Tag des weißen Stockes“ einmal zum Anlass für eine Innensicht: Wie stark ist die Blinden- und Sehbehindertensituation in der Bezirksgruppe Sachsen-Anhalt Nord?

Soisson: Wir gehen von 1200 betroffenen Bürgern in unserem Bereich aus, die aufgrund ihrer Sehbehinderung Leistungen beziehen. Im Verband organisiert sind nur zirka 300 von ihnen. Zwar war unsere Bezirksgruppe in Sachsen-Anhalt im vergangenen Jahr die einzige mit Mitgliederzuwachs, das täuscht aber nicht über das Problem der Überalterung hinweg. Die meisten,

## Blinden- und Sehbehindertenverband

- Gebiet der Bezirksgruppe Sachsen-Anhalt Nord: Altmark, Altkreise Ohrekreis und Jerichower Land
- Sitz von Geschäftsstelle und Beratungsstelle: Stendal, Bismarkstraße 20, Tel.: (03931) 71 30 19
- Leistungen (unter anderem): Beratung zu Blindengeld und sozialen Vergünstigungen sowie Hilfe bei der Antragstellung, Versorgung mit Armbinden, Blindenabzeichen und weißem

- Stock, Vermittlung von Rehabilitationsmaßnahmen, Koordinierung von und Kontaktvermittlung zu 32 Selbsthilfegruppen im Bereich der Bezirksgruppe, Außensprechtag
- Tour durch Schulen Sachsen-Anhalts mit „Parcours im Dunkeln“
- soziale Integration durch Organisation von Festen, Feiern und Ausflügen
- Jahresmitgliedsbeitrag: 64 Euro

die zu uns kommen, haben AMD, altersabhängige Makuladegeneration\*. Elf Mitglieder sind über 90 Jahre alt, 96 Mitglieder über 80 und fast 70 über 70 Jahre alt. Nur vier sind unter 30. In einigen Gebieten haben wir schon Mühe, die Gruppen aufrechtzuerhalten. Früher gab es sogar eine Wandergruppe und eine Singegruppe. Aber da waren wir alle 10 bis 15 Jahre jünger. Wir brauchen unbedingt jüngere engagierte Leute, die etwas in die Hand nehmen wollen.

Volksstimme: In welchen Orten gibt es die größten Probleme?

Soisson: In Havelberg, Dies-

dorf und Umgebung, im Raum Gommern und Genthin müssen wir hart arbeiten, damit die Gruppen erhalten bleiben. Die Voraussetzungen für vernünftige Arbeit haben wir alle, es fehlt uns nur an Menschen mit Eigeninitiative.

Volksstimme: Welche Voraussetzungen sind das?

Soisson: Die Blinden- und Sehbehindertenselbsthilfe ist eingebettet in die festen Strukturen des Landesverbandes. Die Beratungsstelle bietet fachlich qualifizierte Anleitung für ehrenamtliche Mitarbeiter an und die Geschäftsstelle der Bezirksgruppe koordiniert die Arbeit der Selbsthilfegruppen.

Wir können einen Kleinbus zur Verfügung stellen und wir haben eine solide Finanzausstattung.

Volksstimme: Warum ist es Ihnen so wichtig, dass Betroffene sich organisieren? Sie könnten doch auch nach dem Motto arbeiten: Wer nicht will, der hat schon.

Soisson: Unsere Aufgabe als Verband ist nicht nur die gesellschaftliche Integration, sondern auch der Erhalt von Nachteilsausgleichen und sozialen Leistungen. Alles, was wir an sozialen Vergünstigungen haben, steht durch den Einsatz des Verbandes zur Verfügung. Und es gilt immer wieder, das eine oder andere zu verteidigen, ob es das Landesblindengeld ist, die GEZ-Befreiung, der Sondertarif bei der Telekom, die Bus-Freifahrten. Ein aktuelles Beispiel ist die geplante Kürzung des Blindengeldes, gegen die sich der Verband zurzeit in Mecklenburg-Vorpommern stark macht. So ging es uns in Sachsen-Anhalt vor vier Jahren auch. Durch unseren Protest in Magdeburg konnten wir zumindest erreichen, dass nicht in dem Maße gestrichen wurde, wie geplant. Es ist kein Geheimnis, dass ohne starke Lobby nichts funktioniert. Je mehr Mitglieder wir haben, umso stärker stehen wir gegenüber der Politik da. Die Solidarität unter den Betroffenen ist wieder mehr gefordert. Jeder fragt nur: Was habe ich davon, in den Verband einzutreten? Die Lobbyarbeit zum Erhalt der Nachteilsausgleiche wird dabei oft übersehen. Aber alle Betroffenen profitieren davon.

Volksstimme: In Sachsen-Anhalt beträgt das Blindengeld einkommensunabhängig zurzeit 350 Euro monatlich, in Mecklenburg-Vorpommern soll auf 330 Euro gekürzt werden. Niedersachsen und Thüringen zahlen nur noch 220 Euro. Befürchten Sie, dass es in Sachsen-Anhalt weiter abwärts geht und die Unterstützung eines Tages vielleicht sogar komplett zur Debatte stehen könnte?

Soisson: Solange die Haushaltslage schlecht ist, wird diese Summe immer Begehrlichkeiten beim Land wecken. Wir müssen ständig auf der Hut sein. Genau dafür brauchen wir eine starke Lobby.

(\*AMD, die altersabhängige Makuladegeneration, tritt meist nach dem 50. Lebensjahr auf. Von den 65- bis 74-jährigen sind ein Prozent von dieser Krankheit betroffen, von den 75- bis 84-jährigen sogar fünf Prozent. Bei der AMD gehen die Sinneszellen an der Stelle des schärfsten Sehens, der Makula, zugrunde. Sie ist für die wichtigsten Sehleistungen wie Lesen, Erkennen von feinen Details und Unterscheiden von Farben zuständig.)



Das Mobile Archäologie Team (vorn: Matthias Lindemann) im Juni bei der Untersuchung eines Maststandortes in Börgitz. Foto: E. Gehrmann

einen Mauerzug und Formsteine, die weitergehende Untersuchungen ermöglichen.

Zusätzlich zu diesen überwiegend baubegleitenden Un-

tersuchungen kam in 147 Fällen die „schnelle Eingreiftruppe“ des Landesamtes zum Einsatz. Archäologe Matthias Lindemann leitet das

im Januar 2007 gegründete Mobile Archäologie-Team (MAT) Nord, das die Belange des Bodendenkmalsschutzes auf kleineren Baustellen umsetzt. Dieses Wirken in der Fläche hilft, die archäologische Landkarte zu präzisieren und weiße Flecken zu tilgen.

So bestätigen sich 40 angelegte Fundstellen nicht, dagegen wurden 15 neue entdeckt. 92 Fundplätze liegen genau dort, wo sie vermutet wurden. Viermal folgten aus dem Einsatz des MAT reguläre Grabungen, was der Archäologe als besonderen Erfolg hervorhob. Manchmal führen schon sehr kleine Baustellen zu einem neuen Mosaikstein. In Stöckheim musste eine Informationstafel zurückgebaut werden, die zu dicht am Großsteingrab stand. Dabei stieß das Team auf einen größeren Stein, der möglicherweise zur Umfassung der Anlage gehörte.